



Umweltpädagogin Lisa Fleischmann (links) demonstriert die verschiedenen Wachstumsphasen einer Bohnenpflanze. – Rechts: Markus Hutstein und Stefanie Thomas zeigen die unterschiedlichen Formen der Wildpflanzensamen.



Rechts: Markus Hutstein und Stefanie Thomas zeigen die unterschiedlichen Formen der Wildpflanzensamen. Foto: Stefanie Baier

Gute Dienste für Wildkräuter

Naturforscher des Montgelas-Gymnasiums im Rahmen des Projekts „Blütezeit“ unterwegs

Vilsbiburg. (red) Kürzlich besuchten die Naturforscher des Maximilian-von-Montgelas Gymnasiums die Gärtnerei „Grün & Gut“ der Diakonie in Landshut.

Ein Schwerpunkt der Gärtnerei ist die Vermehrung landkreisbedeutsamer, autochthoner (einheimischer) Arten. „Wir wollen verhindern, dass Pflanzen aussterben. Dazu bekommen wir von Sammlerinnen Wildpflanzensamen, die wir aussäen und versuchen, die Pflanzen vorm Aussterben zu retten“, erläutern die Mitarbeiter Stefanie Thomas, Markus Hutstein und Richard Strasser.

Beim anschließenden Rundgang durch das Gärtnereigelände erlebten die Gymnasiasten die verschiedenen Phasen von der Ankunft des Saatguts bis zur Ausspflanzung.

Der Beginn jedes Pflanzenlebens ist der Samen. Dass es davon eine unermessliche Vielzahl gibt, wurde den Schülern im ersten Gewächshaus bewusst. Es war eine kleine Ausstellung der verschiedenen Samenformen. „Eigentlich sind sich

die meisten Samen gar nicht so unähnlich!“

Allen gemeinsam ist, dass sie von einer Samenschale umgeben sind, stellten die Naturforscher beim intensiven Begutachten der Samen fest. „In jedem Samen befindet sich ein pflanzlicher Embryo, auch Keimling genannt,“ fuhr Frau Thomas fort. Der Samen enthält wenig Wasser, wodurch der Embryo in eine Art Ruhezustand versetzt ist. In diesem Zustand kann er lange Trockenperioden oder Frost unbeschadet überstehen.

In feuchter Erde beginnt der Samen zu keimen

Legt man ihn aber in Wasser oder feuchte Erde wird der Ruhezustand beendet. Bald platzt die Samenschale auf und die Keimwurzel wächst senkrecht nach unten, um das Pflänzchen im Boden zu verankern und Wasser mit gelösten Mineralsalzen aufzunehmen.

Dass der Boden eine entscheidende Rolle beim Pflanzenwachstum spielt, erkannten die Naturforscher

an der nächsten Station. Auf einem Tisch waren verschiedene Bodenarten ausgestellt. „Da die Wildpflanzensamen aus der Gegend stammen sind sie voll auf die speziellen Klima- und Bodenverhältnisse angepasst“, erläuterte Strasser. Für das Wachstum ist nicht jeder Boden geeignet. Beispielsweise ist der Boden im Vilstal viel tonhaltiger als im Tal der Isar um Landshut, die einen sehr kalkhaltigen Boden aufweist. „Das müssen wir bei der Aufzucht unserer Pflanzen berücksichtigen.“

Im Freigelände der Gärtnerei begutachteten die Schüler Wildpflanzen eines fortgeschrittenen Entwicklungsstadiums. Hier erfuhren sie, dass das Kultivieren der gesammelten Samen nicht immer leicht ist.

So hatte die Gärtnerei neun Jahren experimentiert, bis die Aussaat der Küchenschelle erfolgreich war. Die Samen stammten vom Naturschutzgebiet ehemaliger Standortübungsplatz Landshut. „Noch haben wir es nicht ganz geschafft. Wir warten sehnsüchtig darauf, dass sich dort die Pflanzen selbständig

fortpflanzen. Doch dazu brauchen sie Insekten, die sie bestäuben.“

Nachdem die Gymnasiasten an einer weiteren Station die verschiedenen Entwicklungsphasen am Beispiel von Bohnensamen mit ihrem eigenen Leben verglichen hatten, durften sie selbst aussäen. Ihre ausgesäten Töpfe nahmen sie mit nach Hause, um dort mitzerleben, wie aus den Samen eine Pflanze wird.

Am Ende des Nachmittags waren die Naturforscher froh, eine der ausgewählten Schulklassen des Projekts „Blütezeit Landshut“ zu sein. Das Projekt wird vom Landschaftspflegeverband (LPV) Landshut und der Regierung von Niederbayern entwickelt und finanziert.

Die Gärtnerei „Grün & Gut“ der Diakonie ist etwas anderes als in klassischen Gärtnereien. Hier geht es nicht nur darum, Pflanzen zu kultivieren. „Wir haben einen sozialen Auftrag, bei dem der Mitarbeiter im Mittelpunkt steht, um ihm eine gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen“, erläuterte Stefanie Thomas.